



Franz Wild und der Wald: eine lebenslange Beziehung

Knapp 50 Jahre lang war Franz Wild im Forstbetrieb der Korporation Pfäffikon tätig. Nun geht er in Pension.
Ein Treffen am letzten Arbeitstag mit ihm und seinem Nachfolger Nico Wegmann.

Michel Wassner

Wer sein Berufsleben an der frischen Luft verbringt, bleibt jung. Man sieht das bei Franz Wild, 65. 48 Jahre Forstwart und seit 1990 Leiter des Forstteams bei der Korporation Pfäffikon. Er macht einen entspannten Eindruck, muss sich aber noch ein bisschen zurechtfinden im neuen Leben als Pensionär. Für ihn war es an der Zeit, in den Ruhestand zu gehen. Ausserdem sagt er: «Wer 48 Jahre lang im Wald war und bis heute keinen schweren Unfall hatte, muss auch mal zufrieden sein.»

1978 begann Wild die Lehre als Forstwart bei der Korporation Pfäffikon. Drei Jahre. Dann folgte die Handelsschule. Nebenberuflich, immer samstags.

Ein Leben zwischen Bäumen

Wild wurde Bereichsleiter Forst bei der Korporation Pfäffikon. Zur Arbeit ging er jeden Tag mit Freude. «Für diesen Job musst du Herzblut haben. Du investierst sehr viel», sagt der 65-Jährige.

Franz Wild

Geburtsdatum: 28. August 1961
Wohnort: Pfäffikon
Beruf: Pensionär
Zivilstand: verheiratet, ein Sohn
Hobbys: Wandern, Reisen

Ausserdem sei der Job nicht ungefährlich. Was Wild besonders plagte: Zecken. 30 bis 40 im Jahr. Einmal erkrankte der Forstwart an Borreliose. Es brauchte eine Spezialbehandlung in Zürich.

Aber das bringt die Arbeit im Wald mit sich. Dafür hält sie fit. Die Büro-tätigkeiten wurden nebenbei erledigt. Oder mal an einem Regentag. Sonst war Wild im Wald. Bäume pflanzen, Jungwald pflegen, Holz ernten. Zur Nutzung als Bauholz, Cheminée-Holz, Christbäume. Damals wie heute. Verändert haben sich die Zahl der Mitarbeiter und der Holzpreis. Wild begann in einem Team von sechs Leuten. Heute sind sie zu zweit. Der Preis für einen Kubikmeter Holz damals: 180 Franken. Heute: 100 Franken. Eine Konstante über all die Jahre war die gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung der Korporation. Das betont Wild immer wieder.

Die Natur bestimmt

In den letzten fünf Jahrzehnten veränderten sich der Wald und seine Nutzung. «Wir haben immer nachhaltig gearbeitet», betont Wild und spricht vom Hiebsatz. «Das heisst, so viel Holz wie zuwächst, dürfen wir auch nutzen.» Das ist auch heute noch so. Was mehr wurde, sind die sogenannten Zwangsnutzungen. «Bäume, die der Wind fällt, der Schnee zu Boden drückt. Oder der Borkenkäfer. Immer mehr bestimmt die Natur unsere Arbeit, nicht wir.» Miterlebt hat Wild natürlich auch die klimatischen Veränderungen über die

Jahrzehnte. Er deutet auf die braunen Blätter der Bäume. «Das sind natürlich Folgen der Klimaveränderung. Früher war es auch heiss. Aber heute sind es eben nicht mehr 30, sondern 33 bis 37 Grad.» Dazu komme noch die lange Dauer. «Früher waren drei bis fünf Tage Hitze, heute sind es drei Wochen ohne Regen. Das belastet Bäume wie Böden und Grundwasser.» Immerhin ist der Wald auch Wasserspeicher.

Die Waldfläche der Korporation Pfäffikon beläuft sich auf 181 Hektaren. Dafür war Wild zuständig. Viel sei das nicht, sagt er. Eher ein Kleinbetrieb. Zahlreiche solche Kleinbetriebe existieren heute nicht mehr, wurden aufgelöst, haben wirtschaftlich nicht mehr rentiert. Um dem vorzubeugen, begann die Abteilung Wald der Korporation auch «Arbeiten für Dritte» anzubieten. Zum Beispiel Bäume schneiden für die Gemeinde oder private Gärten.

Ein Wald, viele Bedürfnisse

Die Ansprüche an den Wald sind gewachsen. «Die Öffentlichkeit nutzt den Wald heute mehr als früher.» Sei es zum Wandern oder zum Biken. «Die einen brauchen mehr Adrenalin, die anderen wollen es gemütlicher.» Allen müsse man gerecht werden. Dazu das Thema Sicherheit. Schnell finden blockierte Wege oder vermeintlich gefährliche Bereiche den Weg in die sozialen Medien. Wild: «Es kann halt sein, dass mal ein Ast abbricht. Aber wenn der heute auf dem Weg liegt, liest man es gleich online. Dann

kommen Vorwürfe, wir hätten das vernachlässigt.»

Franz Wilds Nachfolger ist Nico Wegmann, Forstwart EFZ. Aktuell besucht er die Vorarbeiterschule, steht kurz vor dem Abschluss. Er sagt es pragmatisch: «Die Leute vergessen manchmal, dass es Natur ist.» Gemäss Forstgesetz muss der Wald für jedermann zugänglich sein. Aber, so Wild, der Wald gehöre halt jemandem. Und da gehe es dann schnell auch um Haftung. Das Problem: Es ist unmöglich, den Wald permanent zu überwachen.

Vieles Dinge, mit denen sich Wild vor 30 Jahren noch nicht beschäftigen musste. De facto sei es vor allem seit Corona zu grossen Veränderungen gekommen, sagt er. «Im Lockdown sind die Leute plötzlich massenhaft in den Wald gegangen.» Dann kam der Volo-Trend und damit verbunden die Bike-Trails.

«Die Zusammenarbeit mit der Korporations-Verwaltung war immer sehr gut.»

Franz Wild
pensionierter Förster

Nico Wegmann (links) und Franz Wild: «Die Herausforderungen werden nicht kleiner.»
Bild: Michel Wassner

Lothar, Vivian, grosse Aufgaben

In seinen 48 Jahren Berufsleben hat Wild viel gesehen. Besonders in Erinnerung blieben die Grosseereignisse, die einen Namen hatten. Und eine Jahreszahl: Lothar (1999) und Vivian (1990), die Orkane. Plötzlich habe es angefangen zu stürmen. Wild erinnert sich lebhaft. «Wir wurden von den Blaulichtorganisationen aufgeboden. Man ist gemeinsam ausgerückt. Weil sie Fachkräfte brauchten, zum Beispiel, um die Strassen freizusägen.» Im Wald mussten Wild und sein Team Holz aufräumen und Schäden beseitigen. Zeiten, in denen sein Job gefährlicher war als sonst schon. Aber jemand musste die Arbeit machen.

Fürs Foto geht's mit dem Korporations-Pick-up in den Löliwald gleich hinter dem Seedamm Center. Da ist Wild in seinem Element. Mit Blick auf die Bäume sagt er: «Es war eine schöne Zeit. Aber es wird nicht einfacher. Auf meinen Nachfolger kommen grosse Aufgaben zu. Es gibt einen rechten Umbruch im Forst.» Man rede immer davon, die Wälder klimafit zu machen. Aber das sei eben gar nicht so einfach. «Auf welche Baumarten setzt man? Pflanzst du heute einen Baum, kannst du ihn in 100 Jahren ernten.» Ein Jahrhundert: schwierig zu planen.

Gemüse und Gesundheit

Pension heisst Freiheit. Pläne? «Ich war immer hauptsächlich mit dem Beruf beschäftigt. Jetzt werde ich sehen, welche Hobbys sich entwickeln.» Dem Wald bleibt Wild treu – spazieren, wandern. Ausserdem stehen Reisen und mehr Zeit für die Familie auf dem Programm. Dazu kommt ein Garten mit selbst angebautem Gemüse. «Und ich werde weiterhin ein bisschen Holz machen für meinen Ofen.»

Noch ist der Abschied vom ehemaligen Arbeitgeber nicht ganz endgültig. Sollte es ihn mal zum Aushelfen brauchen, ist Wild parat. Zum Beispiel eine Strasse absperren oder kleinere Arbeiten, wenn gerade Not am Mann ist. «Das ist dann mehr so hobbymässig», sagt der Pensionär.

Jetzt geht es darum, sich zurechtzufinden im neuen Lebensabschnitt. Das komme auch mit der Zeit, sagt Wild. «Die wichtigste Voraussetzung ist, dass man gesund bleibt. Wenn du mal 65 warst, ist das nicht selbstverständlich. Momentan fühle ich mich wohl.»

Feuersbrunst in Sauna ausgebrochen

Unachtsamkeit, eine Sauna als Abstellraum und zwei dicht gelegene Schalter führten zu einem Brand mit Sachschaden.

An einem Morgen Ende 2025 betrat eine damals 44-Jährige in einer Wohnung in Ausserschwyz das Schlafzimmer, in dem sich auch eine Sauna befand. Diese fungierte für die Beschuldigte seinerzeit als Depot für Gegenstände und Kleider. Zum Suchen eines Kleidungsstücks in besagter Sauna betätigte die Frau den Lichtschalter, der sich seinerseits in einem Kleiderschrank befand. Das Problem: Der Schalter war nur knapp neben dem Betriebsschalter der Sauna. «Da die Sicht auf die beiden Schalter – Licht und Betrieb der Sauna – durch mehrere Taschen verdeckt war, betätigte die Beschuldigte

durch das Bewegen der Handtaschen ebenfalls den Betriebsschalter der Sauna, woraufhin diese eingeschaltet wurde», heisst es im Strafbefehl. Bevor sie das Zimmer und anschliessend die Wohnung verliess, schaltete sie zwar das Licht ab, nicht aber die Sauna. Aufgrund des voreingestellten Zeitschalters wärmte sich der Saunaofen im Verlaufe des Tages auf.

Ein Feuer bricht aus

Es kam, was kommen musste. Am späteren Abend brach ein Brand im Schlafzimmer aus. Ausgelöst durch eine Entzündung des gelagerten brennbaren

Materials in der Sauna aufgrund des aufgeheizten Saunaofens. «Das Feuer entfaltete sich im ganzen Zimmer, und der Rauch zog bereits in den darunter gelegenen dritten Stock. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die Beschuldigte, ihre Tochter und eine Drittperson in der genannten Wohnung.» Die Feuerwehr konnte das Feuer zwar rasch löschen und eine weitere Ausbreitung auf angrenzende Reiheneinfamilienhäuser verhindern. Aber mindestens für die sich in der betroffenen Wohnung befindlichen unbeteiligten Drittpersonen und für die am Löschvorgang involvierten Feuerwehrleute

sowie für die angrenzenden Reiheneinfamilienhäuser wurde damit eine Gemeingefahr herbeigeführt. Durch den Brand im Schlafzimmer mit der Sauna entstand ein Sachschaden in unbestimmter Höhe.

Brand wäre vermeidbar gewesen

Der Schluss der Staatsanwaltschaft: «Die Beschuldigte lagerte in der Sauna mehrere leicht brennbare Gegenstände. Im Wissen um diese Tatsache betätigte sie ungewollt in pflichtwidriger Unvorsichtigkeit den Betriebsschalter der Sauna.» Sie hätte den Brandausbruch sowie die daraus entstehende

Gemeingefahr verhindern können, wenn sie sich vergewissert hätte, dass der Betriebsschalter der Sauna nicht eingeschaltet war.

Per Strafbefehl der Staatsanwaltschaft des Kantons Schwyz wurde die Frau der fahrlässigen Verursachung einer Feuersbrunst schuldig gesprochen. Für sie bedeutet das eine Busse von 850 Franken inklusive Verfahrenskosten von 1640 Franken, also gesamt 2490 Franken, die sofort fällig werden. Dazu kommt eine Geldstrafe von 20 Tagessätzen zu 170 Franken, deren Vollzug aufgeschoben und die Probezeit auf zwei Jahre festgelegt wird. (mwa)